



BIENEN-RAGWURZ

Burren National Park, County Clare, Irland | 4. Juli | 15.22 Uhr

Die Bienen-Ragwurz ist zweifellos eine der schönsten europäischen Orchideen und außerdem eine der wenigen Arten, die sich fast ausschließlich ohne die Hilfe von Insekten und stattdessen durch Selbstbestäubung fortpflanzt. Was die Bienen-Ragwurz allerdings mit vielen anderen Orchideenarten gemeinsam hat, ist ihr unvorhersehbares Blühverhalten. In manchen Jahren erscheinen die Blumen in solchen Mengen, dass es schwierig ist, nicht aus Versehen auf einzelne Individuen zu treten; in anderen Jahren findet man im selben Gebiet nur wenige vereinzelte oder manchmal auch gar keine Exemplare. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass die Pflanze von bekannten Standorten verschwindet und plötzlich an neuen Orten auftaucht. Die Orchideensuche ist also jedes Jahr wieder aufregend.

Dieses Bild entstand in einem eher mageren Orchideenjahr. Es dauerte eine Weile, bis ich ein passendes Exemplar der Bienen-Ragwurz für eine Porträtaufnahme gefunden hatte. Für das perfekte Blumenporträt genügt es meist nicht, nur irgendeine Blume zu finden. Die besten Resultate bringen Blumen, die gerade erst aufgeblüht sind und frei stehen. Das heißt, zwischen der Blume und dem im Bild sichtbaren Hintergrund sollte mindestens ein Meter oder besser einige Meter liegen. Dieses Exemplar der Bienen-Ragwurz erfüllte all diese Voraussetzungen. Die Blume wirkte frisch, auch wenn der starke Wind der vorhergehenden Tage schon leichte Spuren auf den rosa Blütenblättern hinterlassen hatte, und das Gelände hinter der Blume war leicht abfallend ohne dominierende Pflanzen und andere Objekte, was es einfach machte, den Hintergrund unscharf zu gestalten.

Für die Bildgestaltung von Blumenporträts gilt: Je einfacher, desto besser. In diesem Bild steht klar die Blüte der Bienen-Ragwurz im Mittelpunkt. Die Einbindung einer zweiten Blüte bietet Kontext zu der gesamten Pflanze, und die geschwungene Form des Stängels bringt etwas Dynamik in das Bild.

Da Schärfentiefe im Makrobereich generell sehr gering ist, stellt sich besonders in der Blumenfotografie jedes Mal die Frage, auf welchen Teil der Blüte fokussiert werden sollte. Für mich ist dieser Teil immer der am interessantesten erscheinende – in diesem Fall die haarigen Flügel auf den beiden Seiten der Blüte. Da zwischen Blume und Hintergrund ein genügend großer Abstand bestand, konnte ich mir eine Blende f/8 erlauben, was das gesamte Zentrum der Blüte scharf abbildete, den Hintergrund aber in eine sanfte Unschärfe tauchte. Die Tatsache, dass der Hintergrund und der Stängel der Bienen-Ragwurz eine ähnliche Farbe aufweisen, kam dem Gesamteindruck des Bildes ebenfalls zugute und lässt die Blüte noch prominenter erscheinen.



Canon EOS 5D III mit
Canon 100/2,8 Makro |
100 mm | ISO 800 | f/8 |
1/160s

BUSCHWINDRÖSCHEN

Burren National Park, County Clare, Irland | 28. März | 13.38 Uhr

Das Buschwindröschen ist eine der ersten Frühlingsblumen und bedeckt den Boden unter den noch unbelaubten Baumkronen oft in großen Kolonien. Für mich ist diese Blume eines der schönsten Frühlingsmotive und im Laufe der Jahre habe ich zahllose Aufnahmen von Buschwindröschen produziert – von dem extremen Blickwinkel des Fischaugenobjektivs über klassische Gruppenfotos bis zu intimen Porträts.



Fujifilm GFX50R mit
Fujifilm 120/4 Makro |
120 mm (95 mm in
KB-Format) | ISO 800 |
f/11 | 1/125 s

An diesem leicht bewölkten Nachmittag war ich auf der Suche nach makrotauglichen Motiven, um ein neues Objektiv auszuprobieren. Es war außerdem mein erster Ausflug in die Welt der Mittelformat-Makrofotografie. »Je größer der Sensor, desto geringer die Schärfentiefe«, so die Theorie, und ich hatte vor, diese zu meinem Vorteil zu nutzen. Ein Problem bei Blumenporträts ist häufig, die Pflanze vom Hintergrund freizustellen

und gleichzeitig genügend Schärfentiefe zu erhalten, um alle Teile der Blume scharf abzubilden. Dies ist besonders dann der Fall, wenn ein unruhiger Hintergrund sehr nahe hinter dem Motiv liegt, wie in diesem Bild.

Das einsame Buschwindröschen bot ein wunderbares Motiv. Mein Ziel für dieses Bild war, die gesamte Pflanze abzubilden, das Hauptaugenmerk aber deutlich auf die Blüte zu legen. Leider wuchs die Blume an einem Hang. Das bedeutete, mein Hintergrund, der aus einer Mischung von Moos und Stein bestand, begann nur wenige Zentimeter hinter meinem Motiv. Meine erste Tat war, mich auf Augenhöhe mit meinem Motiv zu begeben und die Kamera so zu platzieren, dass der obere Abschnitt des Stängels und der Fruchtknoten im Zentrum der Blüte parallel zur Sensorebene lagen. Der Fokuspunkt lag auf dem Fruchtknoten, und dies war mein Ausgangspunkt, um die passende Blendeneinstellung zu finden. Eine Blende von f/11 bildet den mittleren Teil der Blüte, Fruchtknoten, einige der Staubbeutel und Teile der Blütenblätter scharf ab, während der Hintergrund zwar erkennbar ist, aber nicht zu aufdringlich wirkt. Perfekt wäre das Bild, wenn ein größerer Teil der Blüte scharf abgebildet wäre. Sehr gezieltes Focus Stacking könnte dies theoretisch möglich ma-



chen, in der Praxis war der Einsatz dieser Technik aber leider nicht möglich, da ein leichter Wind die Blume hin und her bewegte.

In der Nachbearbeitung erhöhte ich die Werte für Lichter und Weiß in der Aufnahme, was den Kontrast zwischen Hintergrund und Blüte verstärkt, wodurch diese besser zur Geltung kommt. Das Ergebnis ist ein einfaches Blumenporträt, das die Atmosphäre im Lebensraum des Buschwindröschens perfekt einfängt.

Die rechts abgebildete Gruppe Buschwindröschchen stand direkt am Rand einer kleinen Nebenstraße. Die am frühen Morgen noch geschlossenen und taubeckten Blüten veranlassten mich zu dieser Aufnahme. Die Blumengruppe habe ich direkt von oben fotografiert, wodurch Sensor- und Objektebene parallel zueinander lagen, was es wiederum einfach machte, die Schärfentiefe sehr exakt auf die Blüten zu legen.

Die Bildgestaltung orientiert sich einzig an den Blütenköpfen. Zuerst legte ich einen Rahmen von grünen Blättern um die weißen Blüten. Die Blüten wiederum bilden eine Linie, die durch die Aufnahme führt. Der unregelmäßige Verlauf dieser Linie – eine der Blüten sitzt in der Bildmitte, während der Rest mehr in der linken Bildhälfte existiert – lockert das Bild auf und lässt es nicht zu grafisch und steril erscheinen. Am Ende sind es aber die frischen kontrastierenden Farben, die diese Aufnahme zum Leben erwecken.



Sony a7R II mit Sony 50/2,8 | 50 mm |
ISO 100 | f/20 | 1/25 s



LAUB, SEETANG, FROST

Killimer, County Clare, Irland | 8. November | 19.34 Uhr

Blätter sind ein wunderbares und unerschöpfliches Thema für die Makrofotografie. Die diversen Formen und Farben dieser kleinen Wunderwerke machen es möglich, immer wieder neue und unerwartete Bilder zu schaffen.

Dieses Bild entstand während einer winterlichen Küstensafari im Mündungsgebiet von Irlands längstem Fluss, dem Shannon. Diese wunderliche Mischung von Buchen- und Eichenblättern mit Seetang und einer einsamen Feder wurde durch das Aufeinandertreffen zweier sehr unterschiedlicher Lebensräume möglich. Die gezeitenabhängige Flussmündung wird hier von einem kleinen Laubwald gesäumt, und die allgegenwärtige Atlantikbrise hatte das gefallene Herbstlaub bildschön im Anspülsaum der Küste platziert. Ein wenig morgendlicher Frost machte das Motiv schließlich perfekt.

Aus dem perfekten Motiv ein perfektes Bild zu machen, war allerdings ein längerer Prozess. Um verworrene Motive wie dieses zu entwirren, gibt es einen Plan A und einen Plan B. Für Plan A suche ich mir ein Hauptobjekt, einen interessanten und augenfälligen Blickfang, und versuche dann, zusätzliche Elemente um diesen zu gruppieren. Funktioniert das nicht, gehe ich zu Plan B über und versuche, mich von den Bildecken her voranzuarbeiten. Das bedeutet, ich platziere zuerst klare, einfache, als Rahmen wirkende Strukturen in den Bildecken und kümmere mich dann um die Mitte des Bildes. Im Makrobereich ist dies nicht so ganz einfach, da – anders als in der Landschaftsfotografie – jede Verschiebung des Stativs oder der Kamera den Bildausschnitt radikal verändert. Ein Fokussierschlitten ist hier sehr hilfreich, um die Millimeterarbeit einfacher und präziser zu gestalten.

Ich hatte natürlich keinen Fokussierschlitten, und weder Plan A noch Plan B brachten den gewünschten Erfolg. Das brachte mich dann schließlich zu Plan C: Die Kamera willkürlich über das Motiv bewegen und auf das Beste hoffen. Natürlich war meine Vorgehensweise nicht ganz so ignorant: Was wirklich passierte, war mehr eine Kombination von Plan A und Plan B. Mir gefielen sowohl das Eichenblatt in der rechten unteren Bildecke als auch die beiden übereinander liegenden Buchenblätter in der Bildmitte. Zu Hilfe kam dann ein weiteres Eichenblatt, das vom oberen Bildrand eine Verbindung zu den beiden anderen Buchenblättern bildete. Zusammen mit dem Eichenblatt der rechten unteren Bildecke bilden diese dann eine leicht geschwungene Linie, die das Bild unterteilt. Abseits dieser Linie ist die Aufnahme allerdings weniger koordiniert. Besonders in der linken Bildhälfte lässt sich kaum eine kompositorische Struktur erkennen. Außerdem liegen einige der Blätter, wie z. B. das senkrecht stehende Blatt in der linken oberen Bildecke, ganz klar außerhalb der Schärfenebene.

Trotz dieser kompositorischen als auch technischen Mängel ist dies eines meiner Lieblingsbilder. Zum Teil liegt das sicherlich an meiner Erinnerung an einen wunderschönen Foto-Morgen, zum anderen liegt es aber auch an dem ungewöhnlichen Bildinhalt – Laub, Seetang und Frost – und was diese Elemente repräsentieren: den perfekten Herbsttag an der Küste.



Sony a7R II mit Sony
90/2,8 Makro | 90 mm |
ISO 100 | f/22 | 0,4 s

FARBE UND FORM

Ross, Loop Head, County Clare, Irland | 2. Mai | 11.38 Uhr

Wie man bereits an einigen Stellen in diesem Buch sehen konnte, habe ich eine Vorliebe für Gezeitentümpel. Besonders im Frühjahr, wenn steigende Temperaturen das Wachstum und die Aktivität vieler Küstenbewohner anregen, ist dieser Lebensraum eine Schatzkiste, die höchst interessante Bilder liefert.

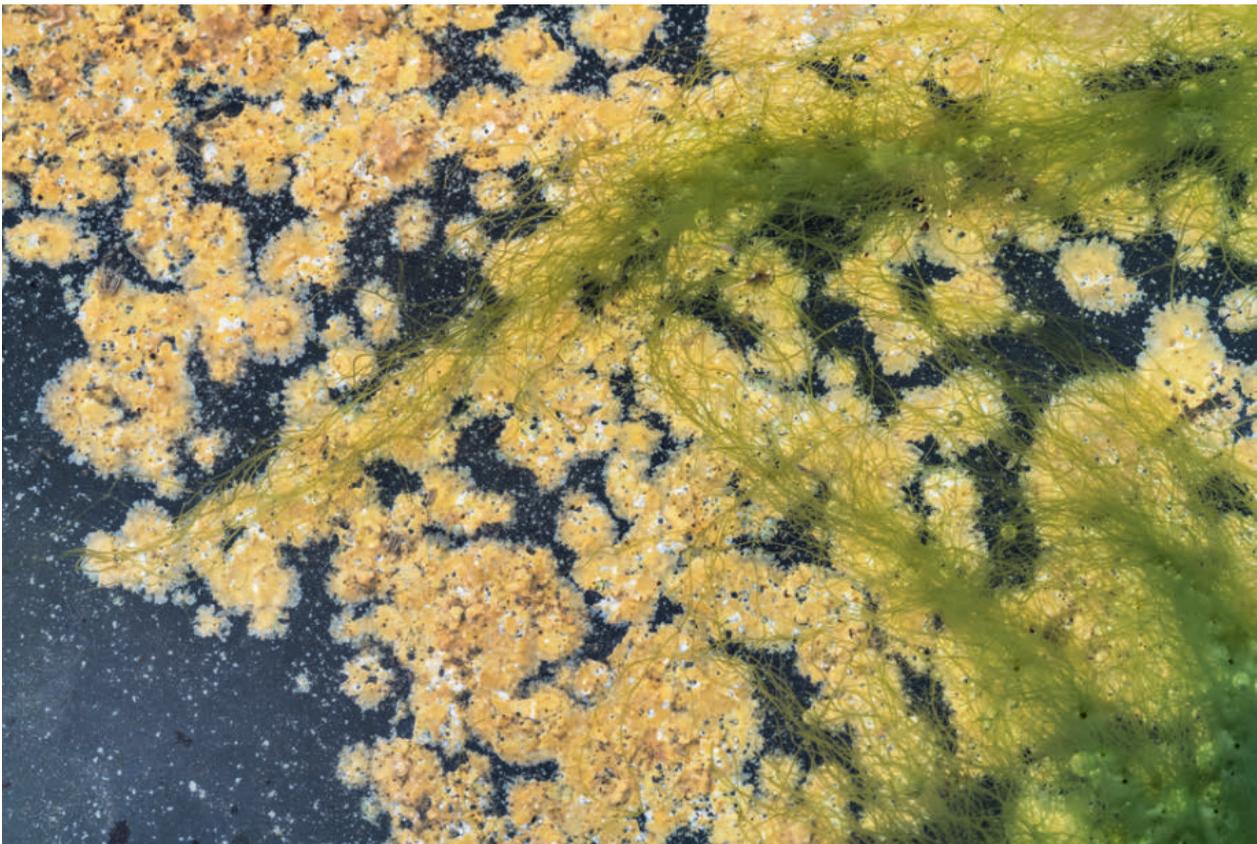
Was mir bei diesem Motiv zuerst auffiel, war der Kontrast zwischen dem dunklen Boden des Tümpels und den lebendigen Gelbtönen. Leider konnte ich die Verursacher dieser Gelbtöne bis heute nicht klar identifizieren: Schwamm, Seescheide oder vielleicht sogar Flechten stehen auf meiner Liste möglicher Verdächtiger.

Der Tümpel befand sich nahe der Niedrigwassermarke. Tosende Wellen, die die Rückkehr der Flut ankündigten, waren nur einige Meter entfernt und erinnerten mich daran, dass meine Zeit begrenzt war. Gezeitentümpel sind oft sehr tief, was erfolgreiches Fotografieren im besten Falle schwierig und sehr oft unmöglich macht. Dieser Tümpel war allerdings sehr flach, und es war diese geringe Tiefe, weniger als ein Zentimeter, die dieses Bild überhaupt möglich machte.

Ich begann meine fotografischen Versuche in der Mitte des Tümpels, wo die gelben und schwarzen Farben die interessantesten Formen bildeten. Nach einigen Aufnahmen beschloss ich allerdings, dass etwas fehlte. Die schwarz-gelben Muster ergaben zwar ganz nette abstrakte Bilder, wirkten aber fantasielos und langweilig. Ich begann also den Rest des Gezeitentümpels zu erforschen und entdeckte dabei den Darmtang, der



Sony α7R II mit Sony
90/2,8 Makro | 90 mm |
ISO 200 | f/20 | 1/5 s |
Polfilter



sich an den Rändern der Wasseroberfläche angesiedelt hatte. Der Darmtang ist eine der Arten, die im Frühling scheinbar über Nacht aus dem Nirgendwo auftauchen. Mit seinem frischen Grün bringt dieser Seetang ganze Küstenabschnitte regelrecht zum Leuchten. Für dieses Bild steuert der Darmtang außerdem eine Portion Dynamik bei. Einer der Stränge bewegt sich vom rechten oberen Bildrand in die linke untere Bildhälfte und folgt dem Verlauf der gelben *Was-immer-sie-auch-sein-mögen*-Kolonien. Ein weiterer Strang verläuft von der rechten unteren Bildecke in die genau entgegengesetzte Richtung, und dieser Gegensatz bringt Dynamik in das Bild. Ein Diffusor sperrte die Sonne aus, und ein Polfilter verhinderte unansehnliche Reflexionen und verstärkte den Kontrast. Allerdings lässt sich in der linken unteren Bildecke ein leichter Verlust an Kontrast und der Anschein einer Reflexion erkennen. Der Boden des Tümpels war an dieser Stelle leicht abfallend, was die Wassertiefe minimal erhöhte, die Wirkung des Polfilters aber wahrnehmbar reduzierte.

Diese Aufnahme ist ein nettes Beispiel für die Rolle der Zahl 3 in der Fotografie. Der Goldene Schnitt basiert auf der Drittel-Regel, der klassische Bildaufbau besteht aus drei Teilen (Vorder-, Mittel- und Hintergrund), und dieses Bild basiert auf drei Farben und drei Formen.

Das rechte Bild entstand am gleichen Tag und war eine dieser glücklichen Fügungen, die Fotografen von Zeit zu Zeit erleben dürfen. Meine Arbeit für diesen Tag war getan, die Flut hatte bereits begonnen, den niedriger liegenden Teil der Küste und mein *Was-immer-sie-auch-sein-mögen*-Motiv zurückzuerobern und ich hatte mich für einige Minuten hingesezt, um die Brandung des Atlantiks zu genießen. Direkt neben mir sah ich dann dieses Bild – wie es schien, bereits perfekt arrangiert. Eine wunderbare Mischung aus kühlen und wärmeren Farbtönen, verschiedenen Strukturen und geschwungenen, harmonischen Formen. Wenn nur alle Bilder so einfach zu verwirklichen wären ...



Sony α7R II mit Sony
90/2,8 Makro | 90 mm |
ISO 200 | f/16 | 0,4 s |
Polfilter



SANDSTEIN

Ross, Loop Head, County Clare, Irland | 19. Juli | 19.53 Uhr

Sandstein ist ein Sedimentgestein und kommt in den verschiedensten Zusammensetzungen und daher in sehr unterschiedlichen Farbschattierungen vor. Was alle Sandsteine gemeinsam haben, ist ihr Ursprung. Wie der Name verrät, besteht Sandstein aus Sand und anderen feinen Sedimentpartikeln, die über Jahrmillionen zu hartem Stein gepresst wurden. Die Herkunft dieser Sandkörner und ihre chemische Zusammensetzung bestimmt die Farbe des Steins.

Dieser Sandstein entstand vor etwa 300 Millionen Jahren in der Nähe des Äquators im Mündungsdelta eines Flusses. Dieser Fluss transportierte unvorstellbare Mengen an Sand und Schlick, die sich dann auf dem Meeresboden ablagerten, zu Sandstein gepresst wurden und heute als Ross Sandstone Formation bekannt sind. Unter Geologen ist der Ross Sandstone wegen seiner zahlreichen geologischen Formationen, z. B. Sandvulkanen und außergewöhnliche Faltungen, äußerst beliebt.

Heute bildet dieser Sandstein einen Abschnitt der irischen Küste und ist den Launen des Atlantiks und des irischen Wetters ausgeliefert. Der an vielen Stellen bröckelnde Stein präsentiert so immer wieder interessante Motive.

Dieses Bild zeigt – aus geologischer Perspektive – die Schichtung des Sandsteins, eine Mischung aus alten und neuen Bruchstellen im Stein und eine Quarzader. Aus fotografischer Sicht ist das Bild eine Komposition aus fein abgestuften Gelb- und Brauntönen und ineinandergreifenden Formen. Es sind genau diese Farben und Formen, die Motive wie dieses so interessant und unterhaltsam machen und nahezu unerschöpfliche Bildgestaltungsmöglichkeiten bieten. Die Basis der Komposition bilden hier die Quarzader und die linke Bruchlinie im Stein, die nicht so ganz gerade entlang der Linien der Drittel-Regel verlaufen und sich im Goldenen Schnitt treffen. Nachdem ich das Ende der Bruchlinie im linken oberen Bildrand platziert hatte, um deren Verlauf etwas dynamischer erscheinen zu lassen, ergab sich der Rest des Bildes von selbst. Die Grenze zwischen interessant und langweilig ist bei Motiven wie diesem oft fließend. Etwas Unordnung hilft oft, die Bildaufteilung aufzulockern, was das gesamte Bild interessanter erscheinen lässt. Der dreiecksförmige Einschnitt am oberen Bildrand, die Bruchlinien in der Bildmitte und auch die rechte untere Bildecke wirken unruhig und kompositorisch nicht ganz ausgereift. Dies steht im Gegensatz zu den sehr glatten Oberflächen und klaren Linien im Rest des Bildes. Zusammen ergeben sie aber eine ansehnliche Detailstudie des Ross Sandstone.



Sony a7R II mit Sony
24-70/2,8 Makro |
58 mm | ISO 100 | f/16 |
1/20 s



